

Ignatianische Exerzitien und ihr Platz in der Theologie

Prof. Dr. Barbara Hallensleben * HS 2026

Vorlesung 1: **Glaube wird Methode**

Fünf Minuten zu Beginn: Austausch über die Lektüre im „Pilgerbericht“ ...

Wir haben zu Beginn der Vorlesung einen Ansatz gewählt, der die Exerzitien nicht auf besonders fromme Menschen beschränkt. Der Ort, an dem die Exerzitien auf eine spezifische Weise angesiedelt sind, ist die von Aristoteles aufgewiesene Differenz zwischen dem **Leben** und dem **guten Leben**. Das ist ein folgenreicher Ausgangspunkt: Aristoteles geht es nicht allein und primär um die Freiheit, verschiedene Lebensstile zu wählen, sondern um keineswegs selbstverständliche Einsichten:

- 1) Es gibt nicht nur einfach „Leben“, sondern „gutes Leben“. Nietzsche und seine Anhänger würden das vermutlich nicht bejahen können.
- 2) Menschliche Entscheidungen im Hinblick auf das Gute liegen keineswegs eindeutig auf der Hand und stammen nicht immer aus allgemeinen ethischen Normen. Es geht nicht um die Frage: Ist es erlaubt oder verboten, Ritterromane zu lesen? Vielmehr zeigt sich: Ich kann mich täuschen/getäuscht werden. Was gut aussieht, kann mich vom Guten abhalten. Was mir widerständig erscheint, kann mich zum Guten und Besseren einladen.

Es wäre reizvoll, die persönliche Geschichte des Ignatius im Pilgerbericht weiterzuverfolgen. In gewisser Weise ist sein Leben selbst ein „Exerzitienprozess“. Nur hat er keinen Exerzitienbegleiter, sondern er sagt: „Zu dieser Zeit behandelte ihn Gott auf die gleiche Weise, wie ein Schullehrer beim Unterricht ein Kind behandelt“. In gewisser Weise enthält das Exerzitienbuch nicht nur eine Anleitung zu geistlichen Übungen, sondern ist auch ein Handbuch der Pädagogik im Licht der Gottesbeziehung des Menschen.

Zwei Aspekte, die sich aus dem Pilgerbericht herausstellen, sind jedoch so grundlegend für ignatianische Spiritualität (und Theologie!), dass ich sie hier im Voraus nennen muss:

- 1) Durch Ignatius ist der **Glaubensweg „methodisch“** geworden, d.h. er erfordert die kritische Vergewisserung über die Weise, wie ich vorgehe (modo de proceder = modus procedendi). Zu gleicher Zeit führen die Naturwissenschaften ihre

methodisch geleiteten „Experimente“ ein und der Philosoph René Descartes wird bald seinen „Discours de la méthode“ (1637) verfassen. Ignatius ist in der Methodisierung des Lebens in gewisser Weise sogar ein Pionier.

2) Eine entscheidende Wende vollzieht sich im Verhältnis zwischen Selbstheiligung und Apostolat. Zunächst legt sich Ignatius die schwersten asketischen Übungen auf. Er ließ sich seine Haare wachsen und schnitt sich auch die Finger- und Fußnägel nicht mehr – bis es heißt: „In dem gleichen Manresa, wo er ungefähr ein Jahr lang blieb, gab er jene früher geübten Strenghheiten auf, seitdem er Gottes reichen Trost einmal spürte und die Frucht sah, die er im Verkehr mit Menschen in deren Seelen erreichte. Er schnitt sich wieder die Nägel und die Haare ...“ (PB 29). Das Verhältnis zwischen eigener Askese und Verkündigung an andere kehrt sich gleichsam um: Das Motto der Jesuiten lautet: „Selbstheiligung durch Apostolat“, besser: „**Heiligung durch Mission**“. Jesuiten warten nicht, bis sie durch und durch heilige Menschen sind, um dann anderen daran Anteil zu geben. Sie lassen sich heiligen durch den Dienst der Sendung, den sie bis zu den Enden der Erde vollziehen. Man kann sogar weiter gehen: Die Wende zur Mission hat die durch die Reformation gespaltene katholische Kirche gerettet und vor dem ghettohaften Rückzug in die antiprotestantische Selbstverteidigung geschützt. Das große und bis heute gültige Prinzip einer nachgehenden, aufsuchenden Pastoral wird durch Ignatius geboren. Die Kirche wartet nicht, bis die Menschen kommen und ihre Dienste in Anspruch nehmen. Sie ist unterwegs, um dem Menschen zu dienen. Franziskus sagt: Die Kirche ist eine „Feldhospital“.

Bevor wir zu den einleitenden Seiten des Exerzitienbuches übergehen, noch eine Vorbemerkung für Ihre Lernakzente: Natürlich werde ich das Exerzitienbuch im Hinblick auf das Exerzitiengeschehen selbst deuten. Doch sie können alle Aspekte gleichsam auch mit einer anderen Hermeneutik erweitern:

* **theo-logisch:** Die Exerzitien zeigen, wie Gott mit den Menschen umgeht. Dazu werden wir ab und zu den Exerzitienkommentar von Erich Przywara konsultieren.

* **pastoral:** Die Exerzitien zeigen, wie die Kirche mit den Menschen umgeht und wie es das II. Vatikanische Konzil neu in Erinnerung gerufen hat. Die kompakte, ebenfalls „prozesshafte“ Formulierung von Papst Johannes Paul II. in seiner Enzyklika „Redemptor hominis“ besagt: Der Mensch ist der Weg der Kirche.

* **pädagogisch:** Die Exerzitien sind eine heilsame Anregung dafür, wie Pädagogik sich nicht in dem Autoritätsgefälle von Experte und Schüler abspielt, sondern immer drei Beteiligte hat: Die lehrende, die lernende Person und den Schöpfer, der die Seele des Lernenden wahrhaft kennt und zum Erblühen bringt.

Meist wird übersehen, dass das Exerzitienbuch nicht einfach mit den methodischen Vorbemerkungen beginnt, sondern mit einem Gebet, das Ignatius besonders lieb war. Zumindest sollten wir es zur Kenntnis nehmen:

Seele Christi, heilige mich. / Leib Christi, rette mich.
Blut Christi, berausche mich. / Wasser der Seite Christi, wasche mich.
Leiden Christi, stärke mich. / Gütiger Jesus, erhöre mich!
In Deinen Wunden berge mich. / Von Dir lass nimmer scheiden mich.
Vor dem bösen Feind verteidige mich. / In meiner Todesstunde rufe mich.
Und heiße zu Dir kommen mich. / Mit Deinen Heiligen zu loben Dich.
In Ewigkeiten ewiglich. / Amen.

Sicher gibt es viele Elemente, die fremd auf uns wirken. Und doch erkennen wir an diesem Gebet bereits die Christus-förmige Gestalt der Exerzitien. Wie Ignatius nicht durch Lehre, sondern durch sein Leben die Grundform der ignatianischen Berufung aufweist, so ist Jesus Christus mit Leib und Blut und Seele der Ort, in dem Ignatius sich birgt und sein eigenes Leben formen lässt.

Nun aber zu der Frage: Womit beginnt das Exerzitienbuch? Und wie ist es aufgebaut? Die Grobgliederung ist einfach:

Anweisungen („annotationes“; für diejenigen, die die Exerzitien begleiten)

Prinzip und Fundament

Erste Woche

Zweite Woche

Dritte Woche

Vierte Woche

Die Geheimnisse des Lebens Christi unseres Herrn

Verschiedene Regeln (im weitesten Sinne: zur Unterscheidung der Geister)

Heute befassen wir uns allein mit den zwanzig „Anweisungen“, die vorausgehen. Sie zeigen die „methodische“ Anlage des Buches.

Und schon haben auch wir das erste methodische Problem: Welchen Text nehmen wir denn überhaupt: Peter Knauer präsentiert auf zwei Parallelseiten den spanischen, von Ignatius handgeschriebenen Urtext und den „Vulgatertext“, die offizielle lateinische Übersetzung, die 1548 von Papst Paul II. approbiert wurde. Die kritische Edition der Jesuiten fügt zwei Zwischenversionen hinzu.

Für Studienzwecke hat die raue Urfassung gewisse Vorteile, die ich für Sie kopiert und hochgeladen habe. Heute ersparen wir uns aufwändige textkritische Vergleiche, weil wir ja wissen: Es geht nicht um den Wortlaut, es geht um die Anleitung und Begleitung eines Geschehens ...

Knappe Kommentare:

Vorbemerkung: Die Person, die die Exerzitien gibt, und diejenige, die sie „empfängt“ (rescibir), werden gleichwertig behandelt: Sie sollen Hilfe erhalten. „Einige Einsicht“ signalisiert, dass auch das Verstehen der Exerzitien ein andauernder Prozess ist, der ein Mehr und Weniger kennt.

1. Die Exerzitien werden nicht mit Hochleistungssport verglichen, sondern mit den einfachen, elementaren Formen wie dem „Umhergehen“.

Vor allem tritt das große Ziel vor Augen: den Willen Gottes „zu suchen und zu finden“ (die aktive Suche gehört hinzu!). Wozu?: zum „Heil der Seele“.

Träger dieser Suchbewegung ist die „Seele“, die aber als das belebende Prinzip der ganzen menschlichen Existenz alle Lebensdimensionen einschließt.

Gerechnet wird mit „ungeordneten Anhänglichkeiten“, die mir den Blick auf das „gute Leben“ versperren oder doch verzerren.

2. Die Person, die Exerzitien begleitet, wird von vornherein in die Schranken verwiesen. Sie soll dazu verhelfen, dass die andere Person selbst „von innen“ zu eigenen Einsichten kommt.

3. Der Verstand hat etwas Gewaltförmiges, Unterwerfendes. Ignatius erinnert an die „Ehrfurcht“, die wir den – eigentlich allen – Dingen schulden. Die „Gewissensforschung“ am Abend heißt bei den Jesuiten „Gebet der liebenden Aufmerksamkeit“.

4. Die Exerzitien lassen sich nicht in ein „Curriculum“ umwandeln. Sie folgen der je typischen Konstellation des begleiteten Menschen in seiner Lebenssituation und seiner Gottesbeziehung.

5. Nach dem „Willen Gottes“ zu suchen, schaltet den menschlichen Willen nicht aus, sondern setzt ihn ein für die größtmögliche Offenheit für Gottes Wirken.

6. Wenn aber während der Exerzitien überhaupt nichts im Menschen „passiert“, darf die begleitende Person skeptisch werden, ob die nötige Offenheit vorliegt.

7. Die begleitende Person soll sich vor allem in den schwierigen Phasen des Gebets als ermutigend zeigen. Gerade hier liegt nicht unbedingt eine Schwäche der begleiteten Person vor, sondern vielleicht eine entscheidende Phase der Befreiung von „ungeordneten Anhänglichkeiten“ (vgl. den „Entzug“ bei Drogen).
8. Die begleitende Person muss genug Erfahrungen haben, um fähig zu sein, wo der/die jeweils andere sich auf dem Gebetsweg befindet und hinreichend klar entscheiden können, welche Übungen jetzt hilfreich sind.
9. Es ist schädlich, Dinge vorwegzunehmen, wenn vorausgehende Etappen der Exerzitien noch nicht wirklich durchlaufen sind. Vor allem muss die „erste Woche“ der „Reinigung“ von Ungeordnetem bzw. der neuen Hinkehr zu Christus in aller Ehrlichkeit erfolgt sein.
10. Wer aber diese erste Phase durchlaufen hat, kann gerade durch die neue Bereitschaft, den Willen Gottes zu tun, in Versuchung geraten. Ignatius wird sagen: Satan kann sich in Gestalt eines Lichtengels zeigen.
11. Je hier und heute gibt es alles einzusetzen, um sich auf Jesus Christus auszurichten. Es ist weder nützlich noch überhaupt möglich, an folgende Etappen zu denken.
12. Die Treue zu den auferlegten Übungen ist wichtig und darf nicht mutwillig abgekürzt werden. Eher soll ich ein wenig länger als kürzer beten (die Regel: 5 Stunden Gebetszeit pro Tag).
13. Die Treue zu den Gebetszeiten ist eine Form des Kampfes, um auch in anderen Umständen besser den Versuchungen widerstehen zu können.
14. Die begleitende Person muss darauf achten, dass nicht ein eher menschlicher Enthusiasmus zu voreiligen „frommen“ Entscheidungen führt. Insbesondere hat die begleitende Person weder die Aufgabe noch das Recht, andere in bestimmte Formen der Berufung hineinzudrängen oder diese zu loben und zu empfehlen.
15. Hier finden Sie das schöne Bild der Waage: Die begleitende Person soll ganz aktiv sein, steht aber im Dienste der Unmittelbarkeit der Beziehung zwischen Gott und der begleiteten Person. Dahinter steht die Überzeugung: Gott selbst teilt sich der / jeder Seele mit.
16. Der Grund für jegliche Entscheidung / Wahl liegt allein in der Ehre Gottes. Wer aus anderen Gründen an einem Ziel unbedingt festhält, soll angeleitet werden, das Gegenteil zu wollen oder zumindest vor Gott dazu bereit zu sein.

17. Förderlich für die Exerzitien ist eine vertrauensvolle Offenheit der begleiteten Person.

18. Die Exerzitien können und sollen in einer großen Flexibilität auf Situation und Fassungskraft der begleiteten Personen angepasst werden.

19. Schon Ignatius kennt eine Art „Exerzitien im Alltag“ für diejenigen, die ihre Lebensumstände nicht einfach radikal für 30 Tage verlassen können.

20. Erstrebenswert ist es, dass die Person, die sich in Exerzitien begleiten lässt, aus ihrem Lebensalltag radikal heraustritt, sich „absondert“, um ohne Ablenkung Gottes Wirken die Priorität zu geben.